

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN, MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

WIEN I, NEUES RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 8a - TELEPHON: B 40-500 KL. 838, 837 U. 013

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 12. Dezember 1953

Blatt 2102

## Die Preisträger der Dr. Karl Renner-Stiftung 1953

=====

12. Dezember (RK) Der Amtsführende Stadtrat für Kultur und Volksbildung Mandl gab heute den Vertretern der Presse die Namen der Preisträger der Dr. Karl Renner-Stiftung für das Jahr 1953 bekannt. Zum dritten Mal erfolgt heuer die Verleihung der Preise der Dr. Karl Renner-Stiftung, deren Errichtung der Wiener Gemeinderat anlässlich des 80. Geburtstages des verewigten Bundespräsidenten beschlossen hat. Mit der Verleihung, die durch ein Diplom beurkundet und im Stiftungsbuch verzeichnet wird, sind Geldwidmungen verbunden, die insgesamt 100.000 Schilling betragen. Da für heuer zehn Preise verliehen werden, entfallen auf jeden Preisträger 10.000 Schilling. Die Preise werden für besondere Verdienste um die Republik Österreich verliehen. Nach dem Statut können Personen oder Personengemeinschaften in den Genuß der Stiftung treten, die durch ihr Wirken oder ihr Urteil zum Ausgleich von Gegensätzen im öffentlichen Leben beitragen, durch Förderung fruchtbarer Ideen, die der Sicherung der Republik und ihrer ideellen und realen Grundlagen, dem Frieden, dem kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt dienen, durch Forschertätigkeit oder durch sonstige Leistungen das Ansehen Österreichs und der Stadt Wien erhöhen oder durch ihr Beispiel das Verantwortungsgefühl des Einzelnen gegenüber der Gemeinschaft heben. Nur Personen, die mit Wien verbunden sind, oder Personengemeinschaften, die in Wien ihren Sitz haben, können beteiligt werden, doch ist es gleichgültig, ob sie ihre Tätigkeit im In- oder Ausland ausgeübt haben. Auf die Verleihung wurde auch heuer in der "Rathaus-Korrespondenz" und im "Amtsblatt der Stadt Wien" aufmerksam gemacht. Die Vergebung der Preise erfolgt durch

den Bürgermeister auf Grund des Vorschlages eines Kuratoriums, das aus ihm selbst als Vorsitzenden, den beiden Vizebürgermeistern, dem Amtsführenden Stadtrat für Kultur und Volksbildung sowie aus sechs Vertretern des zugehörigen Gemeinderatsausschusses besteht. In der Sitzung des Kuratoriums vom 5. Dezember wurden sieben Personen und drei Personengemeinschaften zu Preisträgern vorgeschlagen und vom Bürgermeister genehmigt.

#### Die Preisträger:

Dr. Bruno Buchwieser, 1919 in Wien geboren, studierte an der Hochschule für Welthandel und übernahm die kaufmännische Leitung des väterlichen Betriebes. Seit 1945 widmete er sich der Lehrlingsausbildung und -betreuung. Er erblickt die Problematik des Lehrlingswesens in der Entwurzelung der Jungarbeiter durch die Großstadt und in der Schwierigkeit, sich in den neuen Lebens- und Arbeitskreis einzufügen. 1946 wurde das von ihm geschaffene erste österreichische Jungarbeiterinternat für Maurerlehrlinge in Wien eröffnet. Es beherbergt Jungarbeiter gleicher Berufszugehörigkeit und sorgt für ihre fachliche Fortbildung, will ihnen aber auch einen vollwertigen Familienersatz geben. Weitere Internate wurden in Greifenstein a.D. und im Perlhof bei Gießhübl geschaffen, das zum Jungarbeiterdorf Hochleiten ausgebaut wurde. Das Wiener Heim dient körperbehinderten Jungarbeitern, die einer Sonderschulung bedürfen. Die Jungarbeiterinternate und das Jungarbeiterdorf werden interkonfessionell, überparteilich und nicht gewinnbringend geführt. Die Aufnahme ist nur von der Eignung und Bedürftigkeit abhängig. Die Finanzierung erfolgte zuerst durch die Firma Buchwieser, seit 1950 hat die Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Wien die materielle Sicherung übernommen. Die Internate stellen einen Staat im Kleinen dar und sorgen neben der fachlichen Schulung auch für einen Ergänzungsunterricht, der das allgemeine Bildungsniveau der Heimangehörigen hebt. Diese erhalten eine Heimstätte, die ihnen den Familienkreis ersetzt. Die fruchtbare Idee Dr. Buchwiesers hat sich geeignet erwiesen, den kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt der österreichischen Arbeiterschaft zu fördern.

Univ.Prof.Dr.Hans Kelsen, einer der bedeutendsten Staatsrechtler der Gegenwart und Schöpfer der österreichischen Bundesverfassung 1920, dessen Theorie der reinen Rechtslehre als Wiener Schule der Staatswissenschaft weltbekannt geworden ist, wurde 1891 in Prag geboren, studierte in Wien, Berlin und Heidelberg und wirkte von 1919 bis 1929 als ordentlicher Professor an der Wiener Universität. Aus seiner Tätigkeit am Verfassungsgerichtshof erwuchs die weitverbreitete Lehre vom indirekten Kompetenzkonflikt, die wie die Bundesverfassung das Ergebnis seiner rechtstheoretischen Auffassung ist. In der Folge lehrte er in Köln, Genf, Prag und an der Cambridge University in den Vereinigten Staaten. Seit 1942 ist er Professor für Völkerrecht und Rechtsphilosophie an der University of California in Berkeley. Die Werke Kelsens, der Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ist, wurden in alle Sprachen übersetzt. Seine wichtigsten Veröffentlichungen auf dem Gebiete der Rechtslehre sind "Hauptprobleme der Staatsrechtslehre", "Allgemeine Staatslehre" und "General Theorie of Law and State". Die Nordamerikaner nennen ihn stets "The Austrian Scholar", die Südamerikaner "el gran maestro de Vienna". Der Gelehrte hat durch seine besonderen wissenschaftlichen Leistungen das Ansehen Österreichs und der Stadt Wien in bedeutsamer Weise gehoben.

Regierungsrat Prof.Adolf Melhuber, 1888 in Nebotein, Mähren, geboren, widmete seine mehr als 40jährige Tätigkeit der Blindenausbildung und Blindenfürsorge am Wiener Blindenerziehungsinstitut. Früheste Kindheitserinnerungen und Jugendeindrücke bewogen ihn, die Laufbahn des Blindenlehrers zu ergreifen. Seit 1912 wurde ihm eine Lehrerstelle am Blindeninstitut übertragen. Mit Beginn des ersten Weltkrieges erwuchs ihm neben dem Lehr- und Erziehungsdienst blinder Kinder die Aufgabe, sich der Fürsorge und Umschulung der Kriegsblinden zu widmen. 1916 wurde er mit der Einrichtung und Leitung der Landwirtschaftlichen Kriegsblindenschule in Straß betraut, in der zum erstenmal der Versuch unternommen wurde, erblindete Landwirte wieder zu ihrem Beruf zurückzuführen. Auch im zweiten Weltkrieg oblag dem Wiener Institut die zusätzliche Aufgabe der Blindenbetreuung. Der Mangel an geeigneten Berufen führte Melhuber zu dem Versuch, Kriegsblinde in zweijährigen Lehrgängen zu Stenotypisten auszu-

bilden und ihnen damit eine neue, zeitgemäße Beschäftigung zu erschließen. Seit 1940 richtete er Lehrgänge ein und eröffnete Zivil- und Kriegsblinden in der Privatwirtschaft wie in der öffentlichen Verwaltung neue Existenzmöglichkeiten. Daneben galt sein Interesse der Erhaltung und dem Ausbau des an seinem Institut bestehenden Museums des Blindenwesens und der dortigen Fachbibliothek. Alle Schüler fanden in ihm einen vorbildlichen Lehrer und väterlichen Freund, der sich ihrer Sorgen annahm. Auch als Fachschriftsteller und als Vortragender entfaltete er eine fruchtbare Tätigkeit, für die ihm verdiente Auszeichnungen zuteil wurden. Das Wirken Prof. Melhubers, der langjähriger Schriftführer des Zentralvereins für das österreichische Blindenwesen war, hat wesentlich zur kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Besserstellung seiner vom Schicksal hart getroffenen Mitmenschen beigetragen.

Ing. Franz Schuster, 1909 in Wien geboren, erlernte das Elektroinstallationshandwerk, studierte dann am Technologischen Gewerbemuseum Elektrotechnik und legte die Lehramtsprüfung als Gewerbelehrer ab. Nach mehrjähriger Praxis erfolgte sein Eintritt in den Lehrberuf an der Fachschule für Technik, deren Leiter er seit 1945 ist. Seit 1940 in der Körperbehindertenfürsorge und -schulung tätig, erwarb er sich große Verdienste um die Wiederertüchtigung Kriegs- und Zivilinvaliden. Die heutige Aufgabe der Lehranstalt, die dem Bundesministerium für soziale Verwaltung untersteht, geht auf das Jahr 1940 zurück, in dem ihr die Kriegsversehrtenschulung übertragen wurde. Von 1940 bis 1945 wurde sie von ca. 6000 Kriegsversehrten besucht, die vorwiegend aus Wien und den übrigen Bundesländern stammten. Bis 1953 waren es bereits 9000. Auch Ing. Schuster hat durch seine Sachkenntnis und sein Einfühlungsvermögen eine schwierige Aufgabe der Pädagogik gemeistert und viele Invalide zu vollwertigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft ausgebildet.

Helene Thimig-Reinhardt, 1889 in Wien geboren, wandte sich gegen den Willen ihrer Eltern der Bühnenlaufbahn zu, nahm bei Hedwig Bleibtreu Unterricht und debütierte im Alter von 17 Jahren am Badner Stadttheater. Sie mußte anfangs um den Publikumerfolg hart ringen und ihr Wirkungskreis am Hoftheater in Meiningen sowie am Königlichen Schauspielhaus in Berlin bestand

fast nur in Chargenrollen und kleineren Sprechpartien. 1917 trat sie in den Verband des Deutschen Theaters in Berlin ein und traf mit Max Reinhardt zusammen, der ihre Gestaltungskraft erkannte und ihr immer größere Aufgaben übertrug. In zahlreichen klassischen und modernen Stücken errang sie durch außerordentlich starke schauspielerische Leistungen und durch ihre menschlich ergreifende Darstellung leidgeprüfter Frauencharaktere großen Erfolg. Während ihrer langjährigen Tätigkeit an den Reinhardt-Bühnen trat sie auch am Theater in der Josefstadt und bei den Salzburger Festspielen auf. Helene Thimig folgte ihrem Gatten in die Emigration und wirkte in New York und Hollywood als Lehrerin an Reinhardts dramatischer Schule und im Film. Nach dem Tode ihres Gatten erblickte sie ihre Aufgabe in der Bewahrung und Weiterführung seines künstlerischen und pädagogischen Erbes. 1946 kehrte sie nach Wien zurück, wurde in den Verband des Burgtheaters aufgenommen und mit dem Titel einer Kammerschauspielerin geehrt. Seit 1947 ist sie Professorin für Schauspiel und Regie des Reinhardtseminars, seit 1948 seine Leiterin. Bei den Salzburger Festspielen führte sie bei "Jedermann" Regie. Helene Thimigs Gesamtwirkung und Lebenswerk reicht über ihre schauspielerischen Leistungen hinaus, sie ist als Bewahrerin und Hüterin des Erbes Max Reinhardt eine bedeutende Gestalt der Theatergeschichte geworden. Ihre besonderen künstlerischen Leistungen, die das Ansehen Wiens und Österreichs gehoben haben, rechtfertigen den Preis aus der Dr. Karl Renner-Stiftung.

Wendelin Wallisch, 1907 in Wien geboren, erlernte das Schlosserhandwerk und trat in den staatlichen Telephondienst, wurde aber nach fünfjähriger Tätigkeit abgebaut. Während seiner Arbeitslosigkeit sattelte er auf das Autofach um und fuhr als Chauffeur, arbeitete aber auch als Mechaniker. Im zweiten Weltkrieg geriet er nach fünfjähriger Wehrdienstleistung in russische Gefangenschaft und kehrte Ende 1947 nach Wien zurück. Er wandte sich wieder dem Autofach zu, wurde in der Folge Monteur bei den Erdgastankstellen und ist derzeit als Werkmeister tätig. Am 11. September nachts wurde die Anlage einer Erdgasleitung außerhalb Fischamends erprobt. Bei seinem Kontrollgang nahm er wahr, daß Erdgas ausströmte. Ein wahrscheinlich durch Stein-schlag entstandener Funke führte zur Selbstentzündung des ent-

weichenden Gases. Das Feuer konnte jederzeit die Sonde ergreifen. Als er sich der Leitung näherte, schlug eine 5 m hohe Flamme auf. Er warf sich mit seinem Körper darüber und konnte sie erstickten. Wallisch erlitt hierbei Brandwunden ersten und zweiten Grades. Werkmeister Wallisch hat im Augenblick großer Gefahr hohes persönliches Verantwortungsgefühl bekundet und durch seine beispielgebende Leistung dem Gemeinschaftsgedanken gedient.

Direktor Karl Weigl, 1879 in Wien geboren, erlernte das Tapeziererhandwerk, trat dem Fachverein seiner Branche bei und wurde 1907 Sekretär seiner Gewerkschaft. 1910 zum Sekretär des Verbandes der Handels- und Transportarbeiter berufen, bekleidete er diese Funktion bis 1934 und bewirkte, daß der Verband sich zu einer einflußreichen Gewerkschaftsorganisation entwickelte. Nach 1918 wurden auch die im öffentlichen Verkehr stehenden Arbeitnehmer in den Verband eingegliedert und unter Weigls Führung ihr Lohn- und Dienstrecht auf neuer Grundlage geregelt. Er gehörte auch der Gewerkschaftskommission Österreichs und dem Vorstand des Bundes der freien Gewerkschaften Österreichs an. 1921 wurde er in die Vollversammlung der Kammer für Arbeiter und Angestellte gewählt, 1930 zum Präsidenten der Arbeiterkammer berufen. Neben seiner gewerkschaftlichen Wirksamkeit steht eine umfangreiche politische Betätigung. 1918 in den Wiener Gemeinderat berufen, wurde er in der Folge bei jeder Erneuerung der Wiener Stadtvertretung zum Gemeinderats- und Landtagsabgeordneten gewählt. Der Wiener Landtag wählte ihn zu seinem Vorsitzenden. Im Februar 1934 wurde er verhaftet und unter Polizeiaufsicht gestellt. Er nahm eine Berufung zum Gewerkschaftssekretär des tschechischen Handels- und Transportarbeiterverbandes an und ging nach der Okkupation der Tschechoslowakei in die Schweiz, wo er für das internationale Sekretariat der Transportarbeiter tätig war. 1945 kehrte er nach Österreich zurück und beteiligte sich am Wiederaufbau der Gewerkschaftsbewegung. Die Arbeiterkammer Wien bestellte ihn zum leitenden Sekretär. In dieser Eigenschaft fungierte er auch als Sekretär des österreichischen Arbeiterkammertages. In beiden Eigenschaften hat er hervorragende Anteil an der Einrichtung der wiedererrichteten Arbeiterkammern und gehört zu den Bahnbrechern der österreichischen Gewerkschaftsbewegung. Direktor Karl Weigl hat durch sein verantwortungsbewußtes Wirken in fruchtbarer Weise zum Ausgleich von Gegensätzen im öffentlichen Leben beigetragen.

Österreichisches Jugendrotkreuz, Landesleitung Wien.

Das Österreichische Jugendrotkreuz, Landesleitung Wien beruht auf der Idee, seine Ziele im Rahmen der Schule zu verwirklichen und erblickt seine Hauptaufgabe darin, die Jugend zu vernünftiger und gesunder Lebensführung, zur Hilfsbereitschaft und Menschenfreundlichkeit, zur Völkerverständigung und Völkervereinigung zu erziehen. Die Aktion bringt jährlich eine Reihe von Broschüren über Ernährung, Krankheits- und Unfallsverhütung, fördert den Briefwechsel mit dem In- und Ausland, Heimatpflege usw. Die österreichischen Schulen haben seit 1948 Spenden im Werte von mehreren Millionen Schilling aufgebracht. Das Jugendrotkreuz arbeitet in der ganzen Welt und Österreich wird von den ausländischen Schwesterorganisationen unterstützt. Seit dem Wiedererstehen der Organisation im Jahre 1948 hat sich die Landesleitung Wien bemüht, die Schüler aller Schulkategorien zu erfassen und die Mitgliederzahl stieg in Wien von 20.000 Junioren im Jahre 1948 auf 120.000 im Schuljahr 1952/53. Derzeit bekennen sich in Österreich 750.000 Personen zu der Idee des Jugendrotkreuzes. Verschiedene Aktionen der Landesleitung Wien dienen den Hauptzielen des Jugendrotkreuzes: Hygiene, Caritas und Völkerverbindung, wie Weihnachtsaktionen für Patienten von Kinderspitälern und für die Pfleglinge in den Altersheimen durch Sammlung von Büchern, Zeitschriften, Handarbeits- und Bastelmaterial, Radioapparate, Spiele usw. Rettungsschwimmkurse und Kurse in Erster Hilfe wurden am Pädagogischen Institut der Stadt Wien und im Dianabad veranstaltet. Ferner ein Kurs für Hauskrankenpflege. Die Landesleitung unterstützte auch die von der Wiener Verkehrspolizei veranstalteten Prüfungen für jugendliche Radfahrer. Die erfolgreichsten Absolventen erhalten ein schönes Abzeichen. Auch heuer konnten wieder Lebensretter belohnt werden. Eine Großtat der Jugendrotkreuzmitarbeiter ist die Spende für die Opfer der Hochwasserkatastrophe in Holland. Nahezu 90.000 S liefen in Wien allein ein, von allen österreichischen Kindern wurden fast zwei Millionen Schilling aufgebracht, die zur Errichtung eines Heims für Flüchtlinge der Insel Shouwen verwendet wurden.

Auch das Erdbeben in der Türkei gab dem Österreichischen Jugendrotkreuz Anlaß, Hilfe zu leisten. Die Mitarbeiter des Jugendrotkreuzes, Landesleitung Wien, haben heuer insgesamt rund 76.000 Schilling zur Verfügung gestellt. Das Österreichische Jugendrotkreuz, Landesleitung Wien, hat durch seine beispielgebenden Leistungen das Verantwortungsgefühl der Jugend gegenüber der Gemeinschaft gehoben.

Das Theater der Jugend besteht seit zwanzig Jahren und wird von einem Aufsichtsrat überwacht, der unter dem Vorsitz des Leiters der Sektion Erziehung und Unterricht des Bundesministeriums für Unterricht steht und dem neben Vertretern dieser Behörden auch Vertreter des Stadtschulrates für Wien, des Landesschulrates für Niederösterreich und des Kulturamtes der Stadt Wien angehören. Der Vorstand setzt sich aus Lehrern verschiedener Schulzweige zusammen. Das Theater der Jugend sucht die Schüler durch die Vermittlung des verbilligten Besuches von Theatervorstellungen und Symphonien, Konzerten für die Pflege ernster Musik und Kunst zu gewinnen. Seine Erziehungsarbeit umfaßt folgende Tätigkeitszweige: Theatervorstellungen, Opern und Operetten, Konzerte, Hand-, Puppen- und Marionettenspiele, Filmvorführungen und -diskussionen, Kunstbetrachtungen, Führungen, Besuche Wiens für Obermittelschüler aus den Bundesländern und die Herausgabe der Kulturzeitschrift "Neue Wege". Während der Spielzeit 1952/53 wurden die Bundestheater von über 85.000, die Privattheater von 87.000 Schülern und Schülerinnen besucht. 74.000 Schüler besuchten Symphoniekonzerte. Für die Kleineren war durch die Veranstaltung von Hand-, Puppen- und Marionettenspielen, die von rund 200.000 Kindern besucht wurden, vorgesorgt. Das Theater der Jugend hat, wie sein Leistungsbericht beweist, die geistige Verbundenheit der österreichischen Jugend vertieft und ihr den Weg zu wertvollen Kulturgütern erschlossen.

Der Verein Arbeitermittelschule, eine Gründung des Jahres 1945, baut auf dem früheren Mittelschulkurs sozialistischer Arbeiter auf, dessen erste Anfänge in Wien auf das Jahr 1922/23 zurückgehen. Die Arbeitermittelschule ist die einzige im Bereich des Bundeslandes Wien und erfüllt eine kulturpolitische Aufgabe. Sie dient der Erwachsenenbildung und ist als ordentliche Abend-



mittelschulé für Berufstätige eine den Erfordernissen des Erwachsenenunterrichtes angepaßte Sonderform der Mittelschule. Sie ist eine soziale Einrichtung und kommt einem wirklichen Bedürfnis der arbeitenden Bevölkerung entgegen. Ihr Vorläufer, der Mittelschulkurs sozialistischer Arbeiter, umfaßte zwischen 1927 und 1939 jährlich durchschnittlich 250 bis 400 Hörer. Die Institution ist überparteilich und ihre seit 1945 erzielten Ergebnisse haben die volle Anerkennung der Schulbehörden gefunden. Subventionen der Gemeinde Wien, der Kammer für Arbeiter und Angestellte in Wien sowie Beiträge der Gewerkschaften ermöglichen den Hörern das Studium mit einem Minimum von Kosten. Im Gegensatz zu der durch die Volksbildungshäuser vermittelten freien Weiterbildung gewährleistet sie eine systematische Ausbildung in allen Mittelschulfächern und führt zur Hochschulreife. Sie eröffnet den arbeitenden Menschen einen neuen Weg zu den Kulturgütern und zur Erlangung verantwortungsvoller Posten in öffentlichen und privatwirtschaftlichen Bereichen. Die Arbeitermittelschule Wien erfüllt in vorbildlicher Weise eine wichtige kulturpolitische Funktion, indem sie hilft, soziale Gegensätze zu überwinden.

- - -

Die feierliche Preisverleihung durch Bürgermeister Jonas findet am 16. Jänner um 11 Uhr im Stadtsenatssitzungssaal des Wiener Rathauses statt. Der Feier werden Bundespräsident Dr.h.c. Körner, Mitglieder der Bundesregierung, der Wiener Stadtsenat sowie prominente Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens beiwohnen.

100. Geburtstag von Theodor Frimmel  
=====

12. Dezember (RK) Auf den 15. Dezember fällt der 100. Geburtstag des Kunst- und Musikschriftstellers Theodor von Frimmel, der durch gründliche kunsthistorische Arbeiten und wertvolle Beiträge zur Beethovenforschung bekanntgeworden ist.

In Amstetten, Niederösterreich, geboren, trat er mit Untersuchungen über Fragen der Kunst und Musik hervor und gab u.a. einige unveröffentlichte Briefe Beethovens an Goethe heraus. Sein verbreitetstes Werk ist das "Handbuch der Gemäldekunst", das die historische Entwicklung der Ölmalerei behandelt und heute noch aktuell ist. Theodor von Frimmel hat seine hervorragenden Kenntnisse dieses Stoffgebietes als Galeriedirektor der Schönborn-Buchheimischen Gemäldesammlung in Wien erworben. Weiter veröffentlichte er zahlreiche Studien, Skizzen und Aufsätze. Theodor von Frimmel ist am 27. Dezember 1928 gestorben, so daß sich sein Todestag jetzt zum 25. Male jährt.

Eine Umfrage über die Autobahn Salzburg-Wien  
=====Die interessierten Gemeinden nehmen Stellung

12. Dezember (RK) Der Österreichische Städtebund hat seine Mitgliedsgemeinden in Salzburg, Oberösterreich und im westlichen Teil von Niederösterreich darüber befragt, wie sie sich zu dem Projekt der Autobahn Salzburg-Wien stellen. Über das Ergebnis dieser Umfrage sprach heute der Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes, Bundesrat Hans Riemer, über den Sender Rot-Weiß-Rot. Er führte u.a. aus:

Seitdem die Absicht bekannt geworden ist, die Autobahn nach Wien fertigzubauen, ist in der Öffentlichkeit über die Möglichkeit und Zweckmäßigkeit dieses Planes eifrig diskutiert und argumentiert worden. Wie jedes große Projekt, das Arbeit und Verdienst verspricht, hat auch das Autobahnprojekt in dem an seiner Realisierung interessierten Kreis Zustimmung ausgelöst. Gleichzeitig meldeten sich aber auch kritische Stimmen, die einerseits die Zweckmäßigkeit dieses Straßenbaues bezwei-

felten, andererseits den Zeitpunkt als verfrüht bezeichneten und dies mit anderen dringenderen Straßenproblemen begründeten. Wirtschaftlich betrachtet ist der Bau einer Österreich durchquerenden Autobahn ein so bedeutungsvolles Projekt mit so weitgehenden Konsequenzen, wie es nur der Bau einer Hauptverkehrsader sein kann. Die Durchführung eines solchen Projektes ist zweifellos geeignet, vielen Personen Arbeit und Verdienst zu bringen, die Verkehrssituation der berührten Gemeinden zu verbessern und neue wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten zu eröffnen. Aber wo es Licht gibt, dort gibt es auch Schatten und es muß daher von vornherein damit gerechnet werden, daß gleichzeitig andere Existenzen wirtschaftlichen Schaden nehmen werden und bedeutende wirtschaftliche und verkehrspolitische Interessen in Mitleidenschaft gezogen werden können. Da die vom Autobahnbau berührten Interessen sich vornehmlich in den im Bereich der Autobahn gelegenen Städten und Gemeinden konzentrieren, war es naheliegend, die Auffassung dieser Gemeinden zu dem vorliegenden Projekt zu erkunden. Der Österreichische Städtebund hat sich dieser Aufgabe unterzogen und bei seinen Mitgliedsgemeinden in den Bundesländern Salzburg, Oberösterreich und im westlichen Teil von Niederösterreich diesbezüglich Umfrage gehalten. Es wurden Städte und Gemeinden befragt, die direkt an der projektierten Autobahntrasse liegen, also vermutlich unmittelbar vom Autobahnbau profitieren werden, aber auch jene Städte und Gemeinden in diesen Bundesländern, die etwas abseits der Autobahn liegen, an der Durchführung des Projektes aber doch indirekt interessiert sein können. Die Antworten der befragten Städte und Gemeinden gewähren einen interessanten Einblick in deren wirtschaftliche Struktur und in die vielfältigen Zusammenhänge ihrer lokalen Wirtschaft mit den Verkehrsbedingungen und nicht zuletzt mit der staatlichen Investitionstätigkeit und Straßenbaupolitik.

Gemeinsam ist allen Gutachten dieser Städte die Feststellung, daß das österreichische Straßennetz an vielen Stellen verbesserungsbedürftig ist, ja, daß in manchen Gebieten der Republik richtige und für den Fremdenverkehr und die Gesamtwirtschaft bedeutungsvolle Straßenverbindungen überhaupt erst hergestellt werden müßten, um insbesondere dem ausländischen Fremdenverkehr, der heute vielfach ein Autoverkehr ist, zu

dienen, und bisher vom Fremdenverkehr vernachlässigte Gebiets-  
teile, die wegen ihres landschaftlichen Reizes außerordentli-  
ches bieten könnten, dem in- und ausländischen Fremdenverkehr  
zu erschließen. Aus vielen Gutachten spricht auch die Sorge,  
daß das Autobahnprojekt ausschließlich in den Mittelpunkt des  
öffentlichen Interesses treten könnte, wodurch zwangsläufig  
der Ausbau und die Pflege des übrigen österreichischen Straßen-  
netzes zurückgesetzt werden würde. Die Städte und Gemeinden,  
die unmittelbar an der geplanten Autobahn liegen, sprechen  
sich selbstverständlich für deren Ausbau aus, weil sie sich  
davon vorerst Beschäftigungsmöglichkeiten für ihre Arbeitslo-  
sen und insbesondere für das Transportgewerbe, in der Folge  
aber auch eine Belebung ihrer Fremdenverkehrswirtschaft ver-  
sprechen. Die Stadt Linz erhofft sich durch den Ausbau der  
Autobahn vor allem eine Verbesserung ihrer Verkehrslage zur  
Stadt Salzburg, aber auch für den Linzer Hafen. Allen positi-  
ven Gutachten gemeinsam ist die Forderung nach dem Bau günsti-  
ger Zubringer-, bzw. Einbindungsstraßen durch die Autobahnges-  
ellschaft.

Außerordentlich interessant ist die Stellungnahme einiger  
Städte, die etwas abseits, aber doch in den von der Autobahn  
durchzogenen Bundesländern liegen. So klagt Bad Hofgastein  
über die Unzulänglichkeit der einzigen durch das Gasteiner Tal  
führenden Straße, die den sehr lebhaften Autoverkehr zwischen  
Salzburg und Kärnten bewältigen muß und einer Verbreiterung  
oder stellenweisen Umlegung dringend bedürfte. Mittersill im  
Pinzgau ist der Meinung, daß der Wirtschaft und dem österrei-  
chischen Fremdenverkehr vor allem durch den Ausbau der Felber-  
Tauernstraße und damit einer Nord-Süd-Verbindung außerordent-  
lich gedient wäre. Bad Hall in Oberösterreich, ein aufstrebendes  
Heilbad von internationalem Rang, verlangt die Herstellung  
einer Zufahrtsstraße zur Autobahn. Bad Ischl urgiert den Aus-  
bau der Bundesstraße Ischl-Salzburg, die dem angespannten  
Fahrzeugverkehr nicht mehr genügt. Eferding fordert den Aus-  
bau der seinerzeit geplanten Walerner-Landesstraße als Zubrin-  
gerstraße zur Autobahn. Auch Gmunden und Steyr fordern die  
Errichtung moderner leistungsfähiger Zufahrtsstraßen.

Die Stadt Amstetten, an der die Autobahn in drei Kilome-  
ter Entfernung vorbeigeführt werden soll, wird die teilweise

Einbuße seiner jetzigen Stellung als beliebter Haltepunkt der Fernfahrer und damit eine Schädigung ihres Gast- und Beherbergungsgewerbes zu beklagen haben. Amstetten und die Gemeinden des Ybbstales verlangen den Bau einer Zufahrtsstraße und damit eine Verbindung mit der durch das Ybbstal führenden Bundesstraße. Dringende Straßenprobleme werden von den Städten der Wachau und des Waldviertels aufgezeigt. Die Stadt Gmünd verweist auf die Wichtigkeit, "einen modernen und der wirtschaftlichen Bedeutung des hoch industrialisierten Bezirkes entsprechenden Straßenzug Gmünd-Weitra-Freistadt als Anschluß an die Bundesstraße Freistadt-Linz zu schaffen". Weiter wird ausgeführt, daß, "die derzeitige Straßenverbindung derart unzulänglich ist, daß oftmals Güter, die von den Industriestädten Heidenreichstein und Schrems nach Linz oder nach den westlichen Bundesländern versendet werden sollen, über Wien - Enns - Linz befördert werden" müssen. Die Stadt Krems a.d. Donau verlangt den Ausbau der Straße durch den Nibelungengau und durch die Wachau und die Errichtung von Umfahrungen in Spitz, Wösendorf, Weißenkirchen sowie die Verbreiterung der Passage in anderen Orten der Wachau, wie Emmersdorf und Schwallenbach. Besonders ausführlich beschäftigt sich die Stadt Melk a.d. Donau mit den derzeitigen Tücken der Straßenverhältnisse in der Wachau. Nach Ansicht der Stadt Melk wird der Ausbau der Autobahn Salzburg-Wien die Wachau neuerlich in den Blickpunkt der Fremdenverkehrsinteressen rücken. "In dem hervorragenden Fremdenverkehrsgebiet, wie es die Wachau ist", heißt es in dem Gutachten der Stadt Melk, "sind solche Straßenverhältnisse, daß zu gewissen Verkehrsspitzen wie während der Baublüte, der ÖAC Warnungen an seine Mitglieder herausgab, die Wachau wegen der Straßenverhältnisse nicht zu besuchen. Durch die straßenmäßige Vernachlässigung wird aber der gesamtösterreichische Fremdenverkehr geschädigt". Wie diese Gutachten der Städte zeigen, wird durch das Autobahnprojekt eine Fülle von Verkehrs- und Straßenbauproblemen aufgeworfen, deren Lösung durch die Verwirklichung des Autobahnprojektes nur noch dringender wird.

Die neu gegründete Autobahn Ges.m.b.H. wird sich also nicht darauf beschränken dürfen, nur die Hauptverkehrsader von Westen nach Osten zu errichten. Wenn die Autobahn einen Sinn haben soll, wird mit ihrem Ausbau nicht nur die Herstellung

der Anschlußstraßen, sondern zugleich auch der Ausbau, die Erneuerung und die Verbesserung des übrigen Straßennetzes Schritt halten müssen. Soll die Autobahn dem österreichischen Fremdenverkehr einen dauernden Nutzen bringen, dann müssen gleichzeitig die Straßenverhältnisse besonders jener Gebiete auf einen zeitgemäßen Stand gebracht werden, wo sie jetzt noch den Zuständen der Postkutsche entsprechen. Dies ist die Stimme der Gemeinden, deren Interessen durch den Bau der Autobahn unmittelbar berührt erscheinen. Ihre Stellungnahmen sind deswegen besonders beachtenswert, weil die Gemeinden mehr als alle anderen Verwaltungsorgane ihre Ansichten aus der unmittelbaren und täglichen Berührung mit der Bevölkerung schöpfen.

Die Gutachten der Gemeinden wurden in einer Denkschrift zusammengefaßt und der Bundesregierung übermittelt.

#### Erinnerung an Hans Scherpe

12. Dezember (RK) Auf den 15. Dezember fällt der 100. Geburtstag des Wiener Bildhauers Hans Scherpe.

Er studierte an der Kunstakademie bei Carl Kundmann und schuf zahlreiche Brunnen, Bauplastiken und Porträts, die für die Ausschmückung seiner Vaterstadt bestimmt waren. Von ihm stammen die Büsten der Chemiker Berzelius, Wöhler und Hlasiwetz der Technischen Hochschule, die Austriastatue am Kaiser-Jubiläums-Brunnen in Ottakring, eine Herkulesgruppe an der Fassade des Michaelertraktes der Hofburg, das Anzengruber-Denkmal auf dem Schmerlingplatz, die Tizianstatue vor dem Künstlerhaus und das Rudolf von Alt-Denkmal auf dem Minoritenplatz. Der Augustin-Brunnen, der gleichfalls sein Werk war, fiel dem zweiten Weltkrieg zum Opfer und wurde erneuert. Der Künstler ist am 15. Februar 1929 gestorben.

Richard Thonet zum Gedenken  
=====

12. Dezember (RK) Am 15. Dezember wäre der Industrielle Dr. Richard Thonet 75 Jahre alt geworden.

Als Enkel des Begründers der weltbekannten Möbelfirma in Biestritz C.S.R. geboren, war er in der Fabrik zuerst als Gesellschafter, später als Seniorchef tätig und erwarb sich um die Erzeugung, insbesondere nach dem zweiten Weltkrieg, große Verdienste. Dr. Thonet leitete sein Unternehmen mit bemerkenswerter Tatkraft, aber auch mit sozialem Verständnis und starb am 3. Jänner 1951 in Wien.

Dichterlesung in einer Städtischen Bücherei  
=====

12. Dezember (RK) Dienstag, den 15. Dezember, findet um 19 Uhr in der Städtischen Bücherei 21, Brünner Straße 36 (Schlinger-Hof), eine Dichterlesung statt, bei der Erich Pogats und Gerhard Fritsch aus eigenen Werken lesen werden.

Leser der Städtischen Büchereien und Gäste sind zu dieser Veranstaltung eingeladen; der Eintritt ist frei.

Pferdemarkt vom 10. Dezember  
=====

12. Dezember (RK) Aufgetrieben wurden 30 Pferde. Als Schlächterpferde wurden 26, als Nutztier 1, verkauft. Unverkauft blieben 3. Der Marktverkehr war ruhig.

Herkunft der Tiere: Wien 11, Niederösterreich 16, Oberösterreich 2, Burgenland 1.

1953 Rekordjahr im städtischen Wohnhausbau  
=====

12. Dezember (RK) Bei der Dachgleichenfeier, die gestern auf der Baustelle 19., Springsiedelgasse, stattfand, wo die Stadt Wien 19 Stiegenhäuser mit 184 Wohnungen baut, gab Stadtrat Thaller einen Überblick über die Bautätigkeit der Gemeinde Wien in diesem Jahr. Seit Jänner bis Ende November, führte er aus, wurde mit dem Bau von 7.775 städtischen Wohnungen begonnen, was zugleich einem Rekord in den Nachkriegsjahren gleichkommt. Im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues wurde bisher insgesamt mit dem Bau von 33.759 Wohnungen begonnen. 21.872 dieser modernen Wohnungen sind bereits fertig. Stadtrat Thaller erklärte, daß die Gemeinde Wien auch im kommenden Jahr mit der gleichen Intensität die Bautätigkeit fortsetzen wird. Nicht weniger erfreulich ist die Zahl der an den städtischen Baustellen beschäftigten Arbeiter. Sie beträgt jetzt Mitte Dezember noch 19.662 Bauarbeiter. Stadtrat Thaller gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß jetzt vor Weihnachten auch noch 1803 Arbeiter beim Straßenbau beschäftigt werden können.